

George Sohns



Agent für
**Portland
Cement,**

Pflaster Cement,
Abzugsröhren, u. s. w.
Phone 63 Hermann, Mo.

E. L. HAFFNER, M. D.
HERMANN, MO.

F. J. Koeller,
Schmied u. Wagenmacher
Hermann, Mo.

Ich werde bestrebt sein nur die besten Arbeiten u. Waaren zu liefern. Ich habe lange Erfahrung im Pferdebeschlagen sowohl wie im Schmiede- und Wagenhandwerk.

Farmwagen, Buggies, Manur-Spreaders und Farm-Maschinen an Hand oder auf Bestellung zu günstigen Bedingungen und zu annehmlichen Preisen geliefert.

Schickt Euren

Weizen

nach der

Eggers Milling Co.

Hermann Mo.

Wir bezahlen den höchsten Marktpreis und haben hinreichend leere Säcke an Hand. Wir können alle Sorten Weizen, guten oder minder guten, gebrauchen.

Administrator's Notice.

Notice is hereby given, That Letters of Administration upon the Estate of LOUISA ROTH,

deceased, have been granted to the undersigned, by the Probate Court of Gasconade County, Missouri, bearing date the 6th day of August 1918.

All persons having claims against said Estate are required to exhibit them to him for allowance within six months from date of said Letters, or they may be precluded from any benefit of said Estate; and if such claims be not exhibited within one year from the date of said Letters, they will be forever barred.

PHILLIP ROTH, Administrator.
Dated August 6, 1918.
Attest: L. G. Graf, Clerk of Probate.
8-7-18 (51)

Administrator's Notice.

Notice is hereby given, that Letters of Administration upon the Estate of AUGUST SCHREIMANN,

deceased, have been granted to the undersigned, by the Probate Court of Gasconade County, Missouri, bearing date the 15th day of August 1918.

All persons having claims against said Estate are required to exhibit them to him for allowance within six months from the date of said Letters, or they may be precluded from any benefit of said Estate; and if such claims be not exhibited within one year from the date of said Letters, they will be forever barred.

H. L. KARSTEDT, Administrator.
Dated August 15, 1918.
Attest: Theo. Graf, Judge of Probate.
8-21-18 (1)

Administrator's Notice.

Notice is hereby given, that Letters of Administration upon the Estate of ANNA M. GLASER,

deceased, have been granted to the undersigned, by the Probate Court of Gasconade County, Missouri, bearing date the 24th day of August 1918.

All persons having claims against said Estate are required to exhibit them to him for allowance within six months from the date of said Letters, or they may be precluded from any benefit of said Estate; and if such claims be not exhibited within one year from the date of said Letters, they will be forever barred.

Richard Glasier, Administrator.
Theo. Graf, Judge of Probate
8-22-18 (2)

EAT CORN SAVE WHEAT

Für Farm und Garten

Stiefmütterchen durch Stecklinge zu vermehren.

Das Verfahren dürfte für viele Leser interessant sein, jedoch sich eine etwas ausführliche Anleitung lohnt, da auf diese Weise die oft wunderschön blühenden Arten vermehrt werden können, die aus Samen zucht nicht treu wiedertommen.

Stiefmütterchen-Stecklinge bewurzeln sich leicht und entwickeln sich zu kräftigen Pflanzen. Die beste Vermehrungszeit ist der Juni, die Stiefmütterchen sind dann ausgewachsen und liefern die meisten Stecklinge, besonders solche Exemplare, die einige Male entspißt wurden, wodurch die Pflanzen viele Seiten- und Wurzeltriebe bilden. Den Pflanzen, von denen man Stecklinge machen will, soll man auch die Blüten nehmen, damit sie keinen Samenansatz machen können, wodurch die Pflanzen geschwächt werden.

Am leichtesten machen dünne Triebe ihre Wurzeln, während starke, schon innen hohl gewordene Triebe sich in der Regel nicht mehr zur Bewurzelung eignen.

Die Stecklinge werden etwa 2 Zoll lang geschnitten, und zwar unmittelbar unter einem Blattknoten; bleibt hier ein längeres Stengelstück stehen, tritt nur schwer eine Wurzelbildung ein. Bis sie eintritt, sind die Stecklinge schattig in geschlossener Luft zu halten, weshalb am besten ein abgeerntetes Mistbeet zum Stecken benutzt wird. Hier erhält die Erde eine etwa 1/2 Zoll hohe Sandschicht und in diese werden die Stecklinge so dicht gesteckt, daß sie sich gegenseitig gerade berühren. Nach dem Stecken wird das Beet gut durchgebräut, mit den Fenstern bedeckt und nach Bedarf schattig gehalten. Damit die Stecklinge nicht welken, besprüht man sie öfters am Tage; welf gewordene Stecklinge bewurzeln sich fast nie mehr. Nach der Bewurzelung gewöhnt man die Stecklingspflanzen nach und nach an die frische Luft.

Will man nur wenige Stecklinge machen, benutzt man dazu Röhren oder tiefe Schalen, die schattig im Garten aufgestellt werden und eine Bedeckung durch eine Glasscheibe erhalten, sonst aber wie die Stecklinge im Mistbeete behandelt werden.

Birnbaum.

Der Birnbaum bedarf zur Erzeugung und rechten Ausbildung seiner Früchte einen tiefgründigen, durchlässigen, fruchtbaren und mit genügender Feuchtigkeit durchsetzten Boden, dessen Kulturtiefe wenigstens drei Fuß betragen soll. Eine südliche und südwestliche Lage lagt dem Baum am meisten zu. Unfruchtbarkeit hat in den weitaus meisten Fällen seine Ursache in ungeeigneter Sortenwahl, die für das Klima nicht paßt oder in verkehrter Pflanzung oder unrichtiger Pflege, oder ungeeigneter Unterlage. Es läßt sich dagegen absolut nichts sicheres aussprechen.

Die Düngung der Luzerne.

Die Erzielung großer Mengen einweißhaltigen Luzerneheues kann angesichts der ungeheuer hohen Futtermittelpreise gar nicht hoch genug veranschlagt werden. Nun aber kann man von seiner Luzerne (Alfalfa) auf nicht allzureichem Boden niemals ohne eine angemessene Düngung einen wirklich hohen Ertrag erwarten. Ja, ohne die richtige Verwendung von Stall- oder Kunstdünger kann auf solchen Böden nicht einmal ein befriedigender Luzerneertrag erzielt werden. Im allgemeinen ist der Stallmist die beste Düngung für Luzerne. Man gibt davon zehn, zwölf und bis zu fünfzehn Tonnen pro Acre, je nach der Beschaffenheit des Bodens und dem Vorrat an Dünger. Hat man nur wenig Stallmist, so sollte neben demselben auch noch Kunstdünger Verwendung finden. Fast auf allen Böden ist die Luzerne sehr dankbar dafür, wenn die Stallmistdüngung noch durch eine besondere Phosphatdüngung ergänzt wird. Gaben von 300 bis 400 Pfund „Acid Phosphate“ oder von 200 bis 300 Pfund Knochenmehl haben sich im allgemeinen gut bezahlt. Zu einer solchen Phosphatdüngung kommt man im allgemeinen mit sechs oder acht Tonnen Stallmist dann pro Acre aus.

1000 Pfund feingemahlten Selenphosphates (Raw Rock Phosphate) neben einer Stallmistdüngung haben gleichfalls sich sehr gut als Ergänzungsdüngung erwiesen. Das Selenphosphat wirkt aber erst sehr langsam, und deshalb empfiehlt es sich, außerdem noch 200 Pfund „Acid Phosphate“ zu geben, die entweder zusammen mit dem Stallmist in den Boden gebracht oder aber tief mit dem Düngerdrill eingebracht werden. Außerdem ist zu beachten, daß auf vielen Böden eine Düngung überhaupt nichts nützt, weil es an Stickstoff im Boden mangelt. Nötigenfalls ist also auch zu kalten. Endlich ist zu

bedenken, daß die Luzerne nicht gedeihen kann, wenn es im Boden an den ihr eigentümlichen Knöllchenbakterien mangelt, die ihr ja erst die Verwertung des Luftstickstoffes ermöglichen. Gegebenenfalls ist bei der Luzerne also auch die Jimpfung nicht zu vergessen.

Am besten ist, wenn man die Luzerne in den Boden pflanzt, die im Frühjahr mit einem Teil des Wurzelbodens abgetrennt werden müssen. Diese werden im April in Reihen von etwa neun Zoll Abstand gelegt, mit drei Zellen oder Zwiebeln auf den Fuß. Die Zwiebeln sind zur Ernte reif, wenn das Laub anfängt gelb zu werden.

Die Zeit der Schaffur.

Die alte Ansicht, daß die Schafe ihr Wollkleid bis in die warme Jahreszeit hinein tragen müßten, ist irrtümlich. Die Schafe sollen vielmehr geschoren werden, sobald die Witterung warm geworden ist, daß eine Gefahr der Erkältung infolge des Verlustes des dicken Wollkleides für die Schafe nicht mehr vorliegt. Käst man die Schafe länger und bis in die richtige heiße Jahreszeit hinein ihr Wollkleid tragen, so leiden die Tiere in vielen Fällen sehr stark dann unter der Hitze. Es gibt aber Schäfer, die das deshalb nicht berücksichtigen, weil sie mehr Fett in der Wolle haben wollen. Diesen sei gesagt, daß der Verlust an Gewicht bei den Schafen viel größer ist als der geringe Zuwachs an Fettwolle. Jedes Schaf sollte wenigstens einmal im Jahr ein gutes Bad bekommen; die Schafe schätzen diese Wohlthat außerordentlich hoch. Wird dadurch doch nicht nur ihre Gesundheit, sondern ebenso gut auch das Wachstum der Wolle gefördert, was beides schließlich wieder in einem erhöhten Profit für den Schafzüchter resultiert. Schafe, die mit Jucken oder Läuse behaftet sind, machen kein normales Wachstum, und für solche ist ein desinfizierendes Bad, „Dip“, wie wir es kurz in der Landessprache nennen, absolut notwendig. Die beste Zeit hierfür ist etwa eine Woche nach der Schur. Man wähle einen warmen, sonnigen Tag dafür aus, und man habe die Schafe am Morgen, damit sie den ganzen Tag über in der Sonne Zeit zum Trodnen haben und am Abend wieder trocken sind. Argensbeins der befallenen Kohlenleerbäder sollte gegeben werden.

Es seien hier auch noch ein paar Worte über das Kästrieren der jungen Lämmer gesagt. Das Kästrieren sollte beim noch jungen Lamme und in der richtigen Weise geschehen, andernfalls leiden die Lämmer sehr darunter und können niemals den sonst möglichen großen Profit mehr bringen. Man nehme die Operation an einem schönen, klaren Tage vor; wenn die Lämmer etwa ein bis zwei Wochen alt sind, und kastriere alle Vorderlämmer, die für die Zucht ungeeignet sind.



Bequeme Behandlung von jungen, der Klude entwöhnten Säuglingen.

bedenken, daß die Luzerne nicht gedeihen kann, wenn es im Boden an den ihr eigentümlichen Knöllchenbakterien mangelt, die ihr ja erst die Verwertung des Luftstickstoffes ermöglichen. Gegebenenfalls ist bei der Luzerne also auch die Jimpfung nicht zu vergessen.

Knoblauch.

Der Boden für Knoblauch soll leicht und warm sein, in feuchten und schweren Böden faulen die Zwiebeln. Diese dürfen bei der Aussaat auch nur wenig mit Erde bedeckt werden. Zum Pflanzen benutzt man die an der Stengelspitze sich bildenden jungen Luftzwiebeln, da Knoblauch keinen Samen erzeugt. Werden die Knoblauchzwiebeln in den Boden gelegt, so erfolgt hier die Vermehrung durch Teilung der sich in der Erde bildenden Zwiebeln, sogen. Zehen, die zur Fortpflanzung stets mit einem Teil des Wurzelbodens abgetrennt werden müssen. Diese werden im April in Reihen von etwa neun Zoll Abstand gelegt, mit drei Zellen oder Zwiebeln auf den Fuß. Die Zwiebeln sind zur Ernte reif, wenn das Laub anfängt gelb zu werden.

Ein Hebelstand von Konkreten.

Selbstverständlich hat auch Konkret oder Beton, das vielgepriesene moderne Baumaterial, nicht lauter Vorzüge ohne irgendwelche Nachteile aufzuweisen. Schon manche haben darüber geklagt, daß Oberflächen von Beton, besonders Fußböden, leicht Risse befänden.

Halte den Kultivator im Gange.

Reichlicher Regen in Verbindung mit hohen Temperaturen fördert das Kornwachstum. Unglücklicher Weise aber ist dieses Wetter ebenso günstig für das Unkraut wie für das Korn und letzteres wird überhand, wenn nicht frühzeitig und häufig kultiviert wird. Jetzt ist die beste Zeit das Unkraut auszuroden und das Korn zu ziehen. Versuche, in der Ohio Ackerbau-Veruchstation zeigen, daß feines Kultivieren ebenso wirksam ist wie tiefes. Durch Kultivieren tiefer als ein oder zwei Zoll wird nichts gewonnen. Unkraut wird durch feines Kultivieren wirksam zerstört und Verlegung der Kornwurzeln dadurch vermieden. Die Kultivierung sollte so eben wie möglich sein, das Jucken der Erde erhöht den Verlust an Feuchtigkeit und vermindert den Ernteertrag.

Die rote und grüne Kartoffel-Blattlaus.

Kartoffeln und Tomaten, sowie andere Gartenfrüchte sollten sehr sorgfältig überwacht werden, um zu verhindern, daß die rote und grüne Blattlaus wieder solche Verheerung anrichtet, wie im letzten Jahre. Erfolgreich kann der Pest nur entgegen gewirkt werden, erstens durch ihre Entdeckung ehe sie sich vollständig einnisten konnte und zweitens durch die richtige Anwendung der Besprengungsmittel.

Sobald man 20 bis 30 Läufe an einer Pflanze findet, sprengte man mit Schwefel-Nikotin-Lösung (nicotin sulphate solution). Löse vierfünftel Pint Schwefelnikotin in 50 Gallonen Wasser, oder, wenn man nur eine kleine Quantität braucht, 1 1/2 bis 2 Teelöffel in einer Gallone Wasser. In beiden Fällen fügen genügend Seife hinzu, um eine Lauge zu machen. Das Schwefelnikotin kann in der gleichen Proportion in Bordeaux-Mischung benutzt werden, dann braucht es keinen Seifenzusatz. Da die Läufe unter den Blättern sitzen und nur getötet werden, wenn sie von dem Sprühregen übergossen werden, muß man die Spritze so halten, daß die Sprühstrahlen nach aufwärts gehen.

Wegen der großen Transport-schwierigkeiten sollten Bestellungen von Phosphorsäure für die nächste Septembersaat sofort gemacht werden.

Radisheschen und Endivienalat sollte alle 2 bis 3 Wochen gesät werden. Erstere geben den besten im Mistbeete.

Ein Hebelstand von Konkreten.

Selbstverständlich hat auch Konkret oder Beton, das vielgepriesene moderne Baumaterial, nicht lauter Vorzüge ohne irgendwelche Nachteile aufzuweisen. Schon manche haben darüber geklagt, daß Oberflächen von Beton, besonders Fußböden, leicht Risse befänden.

Daran ist, wie ein Fachmann erklärt, hauptsächlich Feuchtigkeit in der umgebenden Atmosphäre schuld. Konkret nimmt diese Feuchtigkeit gern auf, und in den warmen Monaten hat dieselbe weiter keine schädlichen Wirkungen. — im Winter jedoch sammelt sie sich in den Poren des Konkrets an und gefriert. Bekanntlich dehnt sich das Wasser beim Gefrieren aus, und durch den Druck auf die umgebende Masse entstehen Risse, zunächst nur kleine. Diese füllen sich mit Feuchtigkeit erst recht, und die Sache wird immer schlimmer. Durch dieses Spalten und Aufspringen leidet die Masse in ihrem Aussehen und auch in ihrer Stärke.

Am besten kann diese zerstörende Tätigkeit verhindert werden, wenn man die Konkretfläche mit einer erdfeuchtigen Boden-Anstrichfarbe bedeckt. Diese bedingt die Textur des Betons und verhindert vor demnächst, daß Feuchtigkeit in die Oberfläche eindringt. Wenn neue Konkret-Böden zweimal mit solcher Farbe überstrichen werden und dann wieder in Zeitabständen von sechs Monaten, so kann man sicher sein, daß die Oberfläche des Betons niemals Rissen oder Risse bekommt, so wenig wie ein guter Holz-Fußboden, der ebenfalls gestrichen ist.

Halte den Kultivator im Gange.

Reichlicher Regen in Verbindung mit hohen Temperaturen fördert das Kornwachstum. Unglücklicher Weise aber ist dieses Wetter ebenso günstig für das Unkraut wie für das Korn und letzteres wird überhand, wenn nicht frühzeitig und häufig kultiviert wird. Jetzt ist die beste Zeit das Unkraut auszuroden und das Korn zu ziehen. Versuche, in der Ohio Ackerbau-Veruchstation zeigen, daß feines Kultivieren ebenso wirksam ist wie tiefes. Durch Kultivieren tiefer als ein oder zwei Zoll wird nichts gewonnen. Unkraut wird durch feines Kultivieren wirksam zerstört und Verlegung der Kornwurzeln dadurch vermieden. Die Kultivierung sollte so eben wie möglich sein, das Jucken der Erde erhöht den Verlust an Feuchtigkeit und vermindert den Ernteertrag.

Die rote und grüne Kartoffel-Blattlaus.

Kartoffeln und Tomaten, sowie andere Gartenfrüchte sollten sehr sorgfältig überwacht werden, um zu verhindern, daß die rote und grüne Blattlaus wieder solche Verheerung anrichtet, wie im letzten Jahre. Erfolgreich kann der Pest nur entgegen gewirkt werden, erstens durch ihre Entdeckung ehe sie sich vollständig einnisten konnte und zweitens durch die richtige Anwendung der Besprengungsmittel.

Sobald man 20 bis 30 Läufe an einer Pflanze findet, sprengte man mit Schwefel-Nikotin-Lösung (nicotin sulphate solution). Löse vierfünftel Pint Schwefelnikotin in 50 Gallonen Wasser, oder, wenn man nur eine kleine Quantität braucht, 1 1/2 bis 2 Teelöffel in einer Gallone Wasser. In beiden Fällen fügen genügend Seife hinzu, um eine Lauge zu machen. Das Schwefelnikotin kann in der gleichen Proportion in Bordeaux-Mischung benutzt werden, dann braucht es keinen Seifenzusatz. Da die Läufe unter den Blättern sitzen und nur getötet werden, wenn sie von dem Sprühregen übergossen werden, muß man die Spritze so halten, daß die Sprühstrahlen nach aufwärts gehen.

Wegen der großen Transport-schwierigkeiten sollten Bestellungen von Phosphorsäure für die nächste Septembersaat sofort gemacht werden.

Radisheschen und Endivienalat sollte alle 2 bis 3 Wochen gesät werden. Erstere geben den besten im Mistbeete.

The Diary of a Sugar Hog

July 1—This is the day when sugar rationing begins. The Food Administration has announced everyone must go on strict rations on account of a shortage. That doesn't affect me any; I'm prepared for it. I was wise and bought a supply a couple of weeks ago, as I saw this shortage coming. Limiting us to two-pounds purchases doesn't deter me from having plenty. I went to six stores and bought two pounds at each place. I thought that was rather clever. This business of asking us to limit ourselves to three pounds a month is all nonsense; I can't be bothered. When we are put on sugar cards will be time enough to worry about how much we are eating.

The Germans are still going strong, the papers say. I wish there was something I could do to help.

July 4—Independence Day. I shall show my independence by having Ellen make a good old apple pie. The Food Administration is still harping on the necessity of saving sugar. I don't see why. There is plenty of sugar to be had; I know that. Food officials tell us there is no danger of a famine if we limit ourselves to three pounds a month. I'll let the other fellows do that. I've got plenty, so what's the use in my depriving myself. I've got to have lots of sugar; my system craves it.

The war situation looks a little brighter. We'll win yet, but it is going to mean a lot of sacrifices. I'm glad I'm too old to fight. I wish I could help in some other way here at home.

July 10—I bought 25 pounds of sugar today by signing a certificate I would use it for canning and preserving. I've got it put away in the basement. There is danger of a real famine, I believe, so it is best to be prepared. I'm going to grab all I can. These rules and regulations are only for those who will follow them. There is nothing compulsory about them.

Submarines are busy again. This war is a terrible thing. July 15—Ellen wants to put up some fruit with that 25 pounds of sugar I bought; says I bought it for that purpose and it must be used for that. She is strong for living up to the rules; that's just like a woman. She says if we have more than our share someone else will suffer. I should worry about that; I've got mine. I've got buying candy for the children; that is sufficient sacrifice for one family.

I see the Belgians have only one pound of sugar a month. That is a terrible condition. I don't see why something isn't done to give them more. War is even worse than I had imagined.

July 25—Now we are being asked to limit our sugar consumption to two pounds a month, beginning Aug. 1. That can't be done. I wonder what is the matter with the Food Administration, anyway, that it can't keep us supplied with sugar. I told Ellen not to put any more sugar on the children's cereal. We've got to make more sacrifices, I guess, in these times. I hope the Kaiser is whipped soon. I'd do anything to help win this war.

July 30—I was in a restaurant today and asked for sugar for my ice tea. It's a bore to have to ask for sugar, but the Food Administration has put a ban on sugar bowls. The waitress would let me have only two teaspoons. As that wasn't enough, I took a little bag out of my pocket and put in two more. A man sitting at the same table looked at me and said:

"You're a fine patriot, you are."

"What's the matter with you?" I asked.

"Do you think carrying your own sugar around with you to add to your allowance here is going to help matters any?"

"It is none of your business," I replied. "There is plenty of sugar; if the Food Administration knew what it was doing there would be no sugar shortage. This is a free country, anyhow."

"Don't blame it on the Food Administration; blame it on the German submarines; they're responsible. And you and other sugar hogs are doing more damage than the submarines by eating all you want."

Another man had sat down at the table and heard part of our conversation. He was rather a belligerent-looking person.

"So you think you can use all the sugar you want, do you? You won't deny yourself a little while my two sons are facing death on the front in France to protect you and other blooming slackers." And he called a waitress, had her take out the tea I had sweetened and ordered her to bring me some without any sugar.

I protested.

"Shut up," he thundered. "I am going to teach you right now to do without sugar."

Not wishing to cause a scene, I left the restaurant. I believe I heard some people hiss at me as I went out. War seems to have changed conditions considerably.

Aug. 5—A man came to my house today and asked me how much sugar I had. I told him three pounds for household use. He had records showing I had bought sugar at several stores and had 25 pounds for preserving purposes which had not been used. He asked me if I knew the penalty for hoarding food. I told him I did not and did not care to know. He left. No one can meddle in my affairs.

Aug. 7—The Food Administrator for this county was in to see me today. He asked me if I would give up the excess sugar I have on hand. I told him I most certainly would not; that the sugar I had bought was mine and I intended to keep it. I'd like to see the government take it away from me.

Aug. 13—I gave \$300 to the Red Cross today. And I have let all my sugar go. That \$300 was given in lieu of prosecution of a charge against me of hoarding sugar. I seem to have lost most of my friends since it became known that I had more sugar than was coming to me. No one speaks to me any more. Business is very bad. My store is deserted. The women seem to prefer to buy dry goods elsewhere now. I have been asked to resign from my lodge. They say they want no slackers and sugar hogs with them. Ellen is heart-broken; her friends are treating her so coldly.

(Here the diary ends abruptly. The writer left town suddenly for an extended vacation because of poor health. This diary was found among his effects.)

STOP THE GRUMBLING.

Some dissatisfaction has been caused by the recent regulations concerning the consumption of sugar. The discontented should remember that the Food Administration is not to blame; they should direct their criticism at the German junkers and not at the Food Administration. The shortage of sugar has been caused by the U-boats. There is sufficient sugar in the world, but the lack of shipping and the sinking of sugar cargoes has caused all the trouble. It is a small sacrifice that has been asked of the people, and there is no doubt it will be complied with, although there will be some grumbling. But let the grumbler think of the men at the front who are giving all for their country, who are enduring cheerfully great hardships and extreme danger, and then look at himself in the mirror when he complains of being deprived of the second teaspoonful of sugar. One look should be enough. MISSOURI DIVISION, U. S. FOOD ADMINISTRATION.



SAVE SUGAR. Two pounds per month is the American honor-ration. Try to eat less and add to the national surplus for canning. Do this that the fighting forces may be kept fully supplied, and that England, France and Italy may receive their greatly restricted requirements.

SAVE BEEF. Food for fighting men. Save the large carcasses for them by restricting yourself to small cuts, by-products and trimmings: hearts, tongues, livers. We have enough increase supply of pork this summer to permit economical expansion in its use to relieve the pressure of beef.

SAVE WHEAT. Keep on saving, though the harvest is large. Build up war reserves by persistent conservation. Without American wheat saved from the last harvest the Allied cause would have been lost. The margin next year must not be so narrow.

WASTE NOTHING.

Three times each day every American has opportunity to be of direct, practical help to the men on the battle front. Our efforts during the fiscal year 1917-18 sent the Allies 18,844,600,000 pounds more meat and fats and 80,900,000 bushels more cereals than during 1916-17. From American sources of supply also 1,955,400,000 pounds more sugar was shipped than the pre-war annual average.

USE FRUITS. Take advantage of the natural sugar in fruits. Can without sugar, or with little sugar. Add sugar later, when it will be more plentiful. Dried fruits, such as raisins, dates and figs have much sugar in them. Use honey, maple products and syrups when available.

USE VEGETABLES. Make local vegetables all as large a place as possible in your diet, thus conserving not only meat and wheat, but transportation and labor. Don't use canned goods now, while the fresh are available.

USE DAIRY PRODUCTS. Always give the children plenty of milk, milk products and eggs. Use them yourselves freely now, and thus conserve meat for export.

USE FISH. New species are being popularized and supplies increased. Eat this nutritious but perishable food several times a week and let the non-perishable shabies go abroad.

HOW MANY POUNDS WILL YOU SAVE FOR THEM IN 1918-1919?